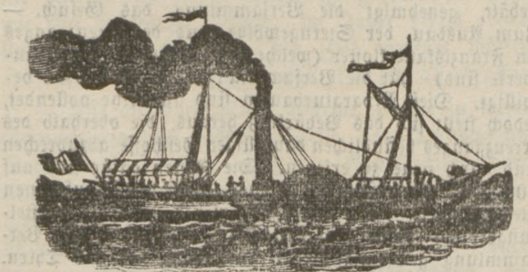
Danziger Dampfboot.

№ 199. Mittwoch, den 26. August. **1868.** 39ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau. In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau. In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau. In Hamburg, Frankf. a/M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Varzin, Montag 24. August.
Nach einer guten, fast schmerzensfreien Nacht hat Graf Bismarck das Bett verlassen und befindet sich, die Schmerzen in den Muskeln abgerechnet, welche jede Bewegung veranlaßt, den Umständen nach wohl. Der Ausspruch des Arztes, daß keinerlei Verletzung der äußern und innern Organe durch den gefährlichen Sturz verursacht sei, wird hierdurch bestätigt.

Frankfurt, Dienstag 25. August.
Der König traf Morgens 9 Uhr von Coblenz hier ein, wurde von den Spitzen der Behörden am Taunusbahnhofe empfangen und setzte seine Reise nach Hanau fort, woselbst Truppenbesichtigungen stattfanden und ein Dejeuner eingenommen wurde. Nachmittags kehrte der König nach Frankfurt zurück, von wo um 2¾ Uhr die Abreise nach Gotha erfolgte.

Coblenz, Dienstag 25. August.
Die Königin begiebt sich heute Abend nach Mainau.

Karlsruhe, Dienstag 25. August.
Die „Carlsruher Ztg." veröffentlicht den Toast, den der Kriegsminister v. Beyer bei dem Verfassungsfeste auf ein großes einiges und starkes Deutschland ausbrachte. Beyer führte aus, daß er ein guter Badener geworden, was ihm nicht schwer gewesen, da er deshalb nicht aufzuhören brauche, ein guter Preuße und ein guter Deutscher zu bleiben. Es gebe keine preußische Interessen, die nicht auch deutsche Interessen wären. Der Redner gedenkt ferner dankbar der Gründer der Verfassung, weist auf die Lücke hin, welche die Ereignisse des Jahres 1866 noch nicht ausgefüllt haben, indem der deutsche Bund beseitigt, ohne befriedigendes Neues an die Stelle zu setzen. Sein Trinkspruch gelte daher der baldigen Beseitigung dieser Lücke auf dem allein rechten und guten Wege mittelst Vereinigung mit dem Nordbunde. Beyer erkennt es als seinen Beruf an, wie er bei Erzeugung jener Lücke durch seine active Betheiligung im Jahre 1866 mitgewirkt habe, so auch an der Ausfüllung mitzuwirken.

— Bei dem Verfassungsfeste in Durlach brachte der Ministerialpräsident Freydorf einen Toast aus. Er pries in demselben die Vorzüge der badischen Verfassung, den Fortschritt der Cultur und die Preßfreiheit. Die Bürgschaft der inneren Freiheiten sei jedoch auch von den äußeren Verhältnissen abhängig. Die deutschen Mittelstaaten, mit ihren schwachen Kräften, inmitten Europas zwischen die Großmächte gestellt, haben in ihrer eigenen Macht keine Bürgschaft ihres Fortbestandes; diese Bürgschaft könne ihnen nur ganz Deutschland bieten. Er trinke deshalb auf den ersten Paragraphen der Verfassung („Baden bildet einen Theil des deutschen Bundes"), auf die künftige nationale Einigung Badens mit Deutschland, wie durch die Nicolsburger und Prager Friedensverträge vorgesehen, auf Baden als ein Stück Deutschland, auf die badische Verfassung, eingefügt in deutsches Staatswesen.

München, Dienstag 25. August.
Die hiesige Zeitung „Neueste Depeschen" erklärt die Nachricht, daß die Verlobung des Königs von Baiern mit der Großfürstin Marie als sicher anzusehen sei, für jedenfalls unrichtig und dementirt ferner die Karlsruher Telegramme, betreffend die süddeutsche Militair-Kommission, da der 15. September als Anfangs-Termin der Conferenz nicht festgesetzt und das Scheitern des Projektes bei der gegenwärtigen Sachlage unwahrscheinlich sei.

Paris, Dienstag 25. August.
Der „Constitutionnel" meldet: Die Reise des Kaisers und der Kaiserin nach Biarritz findet erst nach der ersten Hälfte des September statt, da vorher der Besuch des Grafen und der Gräfin von Girgenti erwartet wird.

London, Dienstag 25. August.
„Daily News" meldet, daß der Secretär des Generals Prim aus Spanien ausgewiesen ist und daß mehrere der exilirten spanischen Generale und Journalisten abgereist sind.

New-York, Donnerstag 13. August.
Es sind Truppen von Jamaica nach Nassau, der Hauptstadt der Bahama-Insel New-Providence, gesendet, um daselbst eine Insurrection zu unterdrücken.

Politische Rundschau.

Ein Berliner Correspondent will wissen, daß in militärischen Kreisen wieder stark von dem Rücktritt des Kriegsministers v. Roon die Rede ist. Auch von einer Aenderung im Ministerium des Innern wird wieder gefabelt; Graf Eulenburg wird nämlich als Nachfolger des Grafen v. d. Goltz bezeichnet, der aus Gesundheitsrücksichten seinen Botschafterposten in Paris niederlegen will. —

Die Vorarbeiten zur Aufstellung des preußischen Staatshaushalts-Etats werden mit dem größten Eifer gefördert, gleichwohl ist nach dem jetzigen Stande derselben noch nicht abzusehen, ob es zu ermöglichen sein wird, dem Landtage, falls es bei der Absicht bliebe, die Session schon im October anfangen zu lassen, den Etat gleich nach der Einberufung vorzulegen. Es sollen übrigens die Resolutionen, welche der Landtag bei der letzten Etatsberathung beschlossen hat, bereits mehrfach berücksichtigt worden sein. Dem Landtagsbeginne im October möchte übrigens auch der Umstand entgegenstehen, daß in diesem Monat Provinzial-Landtage einberufen werden sollen. Nach Annahme des Marine-Etats in seiner neuesten Aufstellung durch den Reichstag des Norddeutschen Bundes sind bekanntlich die projectirten Arbeiten zur Erweiterung der Bundes-Marine in vollstem Umfange wieder aufgenommen worden, es haben dadurch auch viele Gewerbetreibende, und zwar in einem größeren Umfange als es vorher der Fall war, Beschäftigung erhalten. Die Arbeiten am Jahdebusen dürften indessen trotz aller Bemühungen durch die Verzögerung der letzten Marine-Etatsberathungen in diesem Jahre nicht in dem Maße zu fördern sein, als es ursprünglich projectirt war. —

Eine große Anzahl Aerzte hat sich schon zu einer Eingabe an das Haus der Abgeordneten vereinigt, um die Entfernung des §. 200 des preußischen Strafgesetzbuches aus demselben herbeizuführen. Dieser Bestimmung zufolge sollen nämlich Medicinal-Personen, welche in Fällen einer dringenden Gefahr, ohne hinreichende Ursache, ihre Hilfe verweigern, mit Geldbuße von 20 bis 500 Thlrn. bestraft werden. Bis 1851 war eine solche strafrechtliche Anordnung in Preußen unbekannt. —

Es wird aus Paris mitgetheilt, daß sich dort die Meinung erhalte, zwischen den Cabinetten von Berlin und Wien hätten allerdings „Anfühlungen" stattgefunden und fänden noch statt. Man fasse in der Seinestadt die Sachlage so auf, daß die Verabredungen zwischen Preußen und Rußland einerseits und zwischen Frankreich und Oesterreich andrerseits, wie sie im Laufe des letzten Jahres unzweifelhaft gepflogen worden, sich mehr auf die Eventualität von Kriegsereignissen bezogen hätten, während die gegenseitige Betastung von Berlin und Wien zunächst den Wunsch und die Möglichkeit im Auge habe, das Unheil eines Krieges zu vermeiden. Aus einer Andeutung zu schließen, der Aufmerksamkeit zu schenken sei, wäre Graf Bismarck blos auf Grundlage des Prager Friedens zu einer Verständigung mit Oesterreich geneigt, während dieses durch die vertraulichen Organe, deren es sich bediene, zu verstehen gebe, daß eine Abänderung gewisser Bestimmungen des Prager Friedens unerläßlich sein würde. Oesterreich verliere, so heißt es weiter, auch sein freundliches Verhältniß zu Frankreich nicht aus den Augen, und die Verständigung mit Preußen dürfe daher keinen dem französischen Kaiserreiche feindlichen Charakter annehmen. —

Bezüglich der Idee einer Zolleinigung zwischen der Schweiz und Frankreich läßt sich eine Stimme aus der östlichen Schweiz in nicht allzu günstigem Sinne für Frankreich aus. Der Gedanken, heißt es da, habe nichts Verlockendes für die Schweizer, welche Freihändler in der weitesten Bedeutung des Wortes seien; noch viel weniger dächten sie aber an ein Schutz- und Trutzbündniß mit Frankreich, welches in letzter Linie gegen Deutschland gerichtet sei. Die Schweiz glaube ohne engern Anschluß sowohl an Frankreich wie an Deutschland bestehen zu können. Vor etwa zwanzig Jahren noch habe sich allerdings bei der Eidgenossenschaft eine größere Hinneigung zu Frankreich als zu Deutschland offenbart, was in der Natur der damaligen Verhältnisse gelegen. — Diese habe sich nun seit 1866 wesentlich geändert. Der erste Eindruck einer sich neu bildenden gewaltigen Großmacht, die ihre Schatten sofort bis an die Grenzen der Schweiz geworfen, wäre für die letztere nicht grade erfreulich gewesen. Die Schweizer hätten aber durch jene Ereignisse die Deutschen wieder achten gelernt und zu fühlen begonnen, daß sie zum großen Theile doch desselben Stammes seien. Sie hätten ferner die Ueberzeugung gewonnen, daß die Deutschen mit der Zeit die Freiheit erringen würden, wie sie die Einheit errungen haben. Dieser Prozeß der Annäherung an Deutschland, dem die Schweizer in der That gar zu lange entfremdet gewesen, sei nicht zu verkennen und habe seinen Abschluß noch nicht gefunden. So viel sei aber jetzt schon erreicht, daß wenigstens das Gleichgewicht zwischen Frankreich und Deutschland in der Schweiz hergestellt worden, und daß keine Partei an einen nähern Anschluß an Frankreich denke, um so weniger, als die Schweizer von Deutschland zunächst durchaus nichts zu besorgen hätten, während sie seit der Annexion von Savoyen wegen Genf nicht ohne Sorgen seien. —

Als Dank dafür, daß Frankreich Italien zur Wiederaufnahme seiner Zinszahlungen für die päpstliche Schuld veranlaßt, hat der Papst dem Kaiser die Ehre einer unbedingten Einladung zum ökumenischen Concil zugesagt. Kein anderer katholischer Staat, nicht einmal Oesterreich, hat das bisher von Sr. Heiligkeit erreichen können, der Papst verlangt nicht allein die größten Beweise der Hingebung, ehe

er diese Auszeichnung gewähren will, sondern spricht sich auch bei jeder Gelegenheit sorgenvoll über die Zukunft Europa's aus und gesteht, daß er in der herrschenden Ungewißheit einen Grund für die Verzögerung aller weiteren Schritte finde. Es ist vielleicht nicht unnatürlich, daß der Papst Veränderungen voraussieht, wenn selbst Oesterreich ihm nicht mehr zu Willen sein will. Andere könnten dies Symptom anders deuten. Gewiß ist nur, daß der Kaiser der Franzosen es erreicht hat, gleichzeitig mit dem Papst und der italienischen Regierung Frieden zu machen. Als Belohnung für die dabei geleisteten Dienste hat Herr v. Sartiges, sein Vertreter in Rom, die lang versprochene Senatorenwürde erhalten. Uebrigens wird, um etwaigen Rückfällen der italienischen Regierung vorzubeugen, die Befestigung Roms ununterbrochen, und zwar in großem Style, fortgesetzt. —

Der so eben zum Gesandten in Brüssel ernannte Herr von Laguéronnière ist derjenige französische Staatsmann, welcher den Gedanken einer französisch-belgischen Zollunion zuerst aufgebracht und beim Kaiser befürwortet hat. Ursprünglich überwiegend Journalist, ist es gerade dieser Gedanke gewesen, welcher seine permanente Anstellung im diplomatischen Dienst veranlaßt hat. Auf seine Thätigkeit sind die Fühler zurückzuführen, welche über diesen Gegenstand in der französischen und belgischen Presse erschienen und, wie gewöhnlich, mehr sagten, als geschehen war. Indem man einen eben aufdämmernden Wunsch schon als in der Ausführung begriffen hinstellte, erreichte man den doppelten Vortheil, einerseits die Frage anzuregen, und andererseits die gegebene Nachricht, im Fall der Sache Opposition gemacht würde, dementiren zu können. Daß Herr von Laguéronnière, den der Kaiser für eine neue, fruchtbare, von diplomatischen Fachrücksichten ungehemmte Kraft ansieht, trotzdem nach Brüssel geschickt worden ist, erscheint mindestens als eine Rücksichtslosigkeit gegen den belgischen Hof. —

Die Excesse der griechischen Militärs, welche in die Provinzen gesendet werden, um die Einwohner vor Räubern zu schützen, oder um Wahlen im Sinne von Bulgaris zu überwachen, eigentlich durchzuführen, erzeugen in Athen große Aufregung. In Zante ist es durch die Zügellosigkeit der Truppen, aus Anlaß des „großen Ereignisses", der Geburt des Kronprinzen, zu argen Ausschreitungen gekommen. Das Volk wollte seine Freude manifestiren durch Schüsse, die es auf den Straßen abfeuerte, wie das im Orient sehr allgemeine Sitte ist. Das Militair wollte dem entgegentreten, so kam es anfangs zu einzelnen Conflicten. Nun rückte das Militair aber in Masse aus, vertheilte sich als Tirailleurs in den Straßen und schoß rücksichtslos auch auf unbewaffnete und zum Kampf durchaus nicht vorbereitete Volkshaufen. Es sollen über zwanzig Personen todt und viele verwundet sein. Es sind Delegirte in Athen angekommen, um den ganzen Thatbestand dem Könige vorzutragen. —

Die neueste Post vom Cap der guten Hoffnung bringt die Nachricht, daß die Existenz der ausgedehnten Goldfelder im Innern des Caplandes bestätigt worden ist. Der Häuptling des Landestheiles, in welchem die Goldgruben gelegen sind, zeigt sich anscheinend den Europäern sehr geneigt und hat den Gouverneur Wodehouse schriftlich ersucht, seine Unterthanen unter britischen Schutz zu stellen. Auch hat er der britischen Regierung den Ankauf des Goldlandes angeboten. Mehrere Bergleute sind mit dem Ausgraben des Goldes beschäftigt. Das Gold soll aus halbzölligen breiten Adern bestehen und der Ertrag sich im Verhältniß der Tiefe der Ausgrabungen vermehren. —

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 26. August.

— [Stadtverordneten-Sitzung.] Vorsitzender Herr Commerzienrath Th. Bischoff. Der Magistrat ist durch die Herren Bürgermeister Dr. Linz, Stadträthe Ladewig und Licht vertreten. Vor der Tagesordnung bringt Herr R. Damme den Antrag ein: Behufs freierer Benutzung der am Schäfereischen Wasser befindlichen Lösch- und Ladeplätze die projektirte Fahrbrücke an der Klapperwiese zu bauen. Herr St.-V.-R. Licht erklärt, daß bei dem jetzigen Verkehr kein Bedürfniß dazu vorliege und der Magistrat mit der Königl. Polizeibehörde dahin ein Uebereinkommen treffen wolle, statt der Fahrbrücke nur eine feste Fußgängerbrücke einzurichten. — Der Magistrat theilt mit, daß der Stadtverordnete Zimmermeister Herr Leupold auf Grund der Städteordnung als Stadtverordneter auszuscheiden habe, weil sein Einkommen nicht mehr 300 Thlr. pro anno beträgt, mithin eine Neuwahl zu treffen sei. — Da das bisher zur Feuermeldestation und zum Löschmaterialienschuppen benutzte, der Commune gehörige Grundstück Altstädt. Graben 50 verkauft werden soll, so beabsichtigt der Magistrat, die Feuermeldestation in das Hausthor zu verlegen und die Feuerlöschgeräthe St. Katharinen-Kirchensteig unterzubringen. Zur Einrichtung der neuen Feuermeldestation werden 95 Thlr. gefordert und bewilligt. — Behufs Erweiterung der Elementarschule auf dem St. Petri-Kirchhof sind bereits die Gebäude Lastadie 15 und 16 Seitens der Kommune käuflich erworben. Der Magistrat beantragt nunmehr auch noch das für 2500 Thlr. zum Kauf angebotene Grundstück Lastadie 17 zu erwerben. Die Versammlung genehmigt den Vorschlag ohne Debatte. — Die Kaufleute Gebr. v. Riessen haben mehrere Vorbauten an ihren Grundstücken Tobias- und Rosengasse beseitigt und bitten dafür ihnen ein Aequivalent in der Erweiterung der Fluchtlinie eines Neubaues in der Rosengasse zu gewähren. Dieselben sind außerdem erbötig, für die beantragten 18 Zoll Straßendamm 50 Thlr. Entschädigung zu zahlen. Da die Rosengasse demgemäß noch 25 Fuß Straßenbreite behält, genehmigt die Versammlung das Gesuch. — Zum Ausbau der Sterngewölbe und des Kreuzganges im Franziskanerkloster (welche mittelalterliche Kunstbauwerke sind), hat die Versammlung s. Z. 450 Thlr. bewilligt. Diese Reparaturbauten sind nunmehr vollendet, jedoch stellt sich das Bedürfniß heraus, die oberhalb des Kreuzganges befindlichen baufälligen Geschosse abzubrechen und durch neue zu ersetzen. Die Kosten dafür sind auf 600 Thlr. veranschlagt. Ferner sind die Traufrinnen dieses Flügels durch neue zu ersetzen und die Herstellungskosten dafür auf 210 Thlr. berechnet. Die Versammlung genehmigt die Verausgabung von 810 Thlrn. aus dem Reifschlägerbahnfonds. — In die Verpachtung von 4 Morgen Land des Galgenberges für 7 Thlr. pro anno wird gewilligt. — Das Curatorium der Gas-Anstalt hat beantragt, den Gaspreis von 2 Thlrn. pro 1000 Cubikfuß Gas auch für das nächste Betriebsjahr beizubehalten, da rücksichtlich der großen Geschäftsstille Seitens der Ladeninhaber und Consumenten Einschränkungen im Gasverbrauch stattgefunden haben, welche auf die Production und Einnahme der Anstalt von großem Einfluß gewesen sind. — Den größeren Consumenten einen Rabatt zu bewilligen, sei ebenfalls unzulässig, weil darüber die kleineren Consumenten sich beklagen und der Anstalt ein beträchtlicher Gewinn verloren gehen würde. Der Gaspreis sei bisher nicht zu hoch bemessen gewesen, sonst würden sich nicht so viele Grundstücks-Besitzer und Laden-Inhaber neue Leitungen haben einrichten lassen. Es empfehle sich daher, den jetzigen Preis so lange beizubehalten, bis günstigere Zeiten den Consum erhöhen und die Anstalt besser situiren. Eine Conkurrenz durch Petroleumverwendung sei nicht zu befürchten, da das Gaslicht vermöge der Intensivität der Flammen gegen das billigere Petroleum die Conkurrenz bestehe. Der Magistrat ist gleicher Ansicht und befürwortet den Vorschlag des Curatorii. — Herr Rompeltien beantragt die Ermäßigung des Gaspreises auf 5 Sgr. pro Tausend Cubikfuß, — die Gasanstalt dürfe nicht als Monopol bestehen; günstigere Verkehrsverhältnisse abwarten wollen, heiße auf Kosten der kleinen Consumenten leben. Hr. J. C. Krüger hält es nicht für gerechtfertigt, jetzt, wo Kohlen und Arbeitskräfte billig sind, so lange den Gaspreis auf der jetzigen Höhe zu halten, bis durch den Unwillen der Consumenten ein Strike durch Verwendung von Petroleum herbeigeführt wird und dadurch erst zur Herabsetzung des Preises sich bestimmen zu lassen. Hr. Damme läßt sich nur von kaufmännischen Prinzipien leiten und hält es für seine Pflicht, die Einnahmen der Anstalt soviel als möglich und so lange zu heben, bis dieselbe schuldenfrei dasteht. Eine derzeitige Ermäßigung des Gaspreises würde Ausfälle herbeiführen, die dann von der ganzen Commune zum Vortheil der Gaskonsumenten gedeckt werden müßten. Die Ermäßigung von 5 Sgr. pr. Mille sei für die Consumenten von keiner Bedeutung, absorbire aber einen erheblichen Theil des Gewinnes der Anstalt. Obgleich die Zahl der Privatflammen im letzten Jahre um 700 gestiegen, sei doch der Consum um 1 Million 100,000 Cubikfuß geringer geworden, was einen Verlust von 9 % für die Anstalt ergiebt. Da aber die größeren Consumenten (Ostbahn-Direction, Selonke, Seitz, Gewehr-Fabrik, Steimmig 2c.) keine Einschränkungen getroffen haben, so liefere dies ein sehr trauriges Bild von der Geschäftslosigkeit der kleineren Gewerbetreibenden und Laden Inhaber. Redner beantragt, den größeren Consumenten einen Rabatt von 10 % zu bewilligen. Herr Biber wünscht Ermäßigung des Gaspreises, um die Consumtion zu heben — es sei unverantwortlich, 2 Thlr. pro Tausend Cubikfuß zu verlangen, während factisch der Anstalt dieses Quantum nur 1 Thlr. koste — 100 % sei nur Apothekern zu bewilligen. Herr Damme entgegnet, daß in der Kostenberechnung des Herrn Biber die Amortisationskosten nicht berücksichtigt sind, — die Anstalt habe noch eine Schuldenlast von 130,000 Thlrn. und dazu treten noch die Kosten für die bevorstehende Röhrenverlegung. Herr Bürgermeister Dr. Linz hält den Magistrats-Antrag aufrecht und bezweifelt jeden Strike. Herr Biber warnt auch, daß nicht „der Geiz die Weisheit betrüge", Herr Damme giebt eine übersichtliche Zusammenstellung der Gaspreise anderer Städte aus dem Jahre 1864, wonach nur in Berlin bei Gewährung von Rabatt der Gaspreis pro 1000 Cubikfuß auf 1 Thlr. 15 Sgr., also billiger als hier, berechnet wird. — Herr Th. Bischoff giebt noch zu bedenken, daß die Gasanstalt in nächster Zeit 6000 Thlr. für Umbau der Retorten zu verausgaben habe und 6000 Thlr. für Consum der öffentlichen Flammen jetzt von der Kämmereikasse gestrichen worden sind. Bei der Abstimmung fallen die Anträge der Herren Rompeltien und Damme, wonächst der Magistratsantrag angenommen wird. — Der Magistrat beantragt behufs besserer Beleuchtung des Legenthorplatzes und Leihamtes die Aufstellung mehrerer Gaslaternen und eines 5armigen Candelabers. Wird angenommen. Herr Rompeltien beantragt die Absetzung des Candelabers, bleibt aber in der Minorität. — Zum Ausbau der niederstädtischen Mädchenschule werden 140 Thlr. bewilligt. Zum Turnfest werden 100 Thlr. für die höhern Lehranstalten, 100 Thlr. für die Elementarschulen und 18 Thlr. zur Unterhaltung der Turngeräthe bewilligt.

— In der 15. Danziger Pastoral-Conferenz, welche heute und morgen hier stattfindet, kommen folgende Vorlagen zur Besprechung. Heute: 1) Ueber das Böse. Referent: Herr Garnisonprediger Eilsberger von Thorn. 2) Ueber den Rechtsstreit zwischen Kirche und Gegenwart. Referent: Herr Pfarrer Lic. Nesselmann von Elbing. 3) Ueber den evangelischen Begriff des Gelübdes. Referent: Herr Pfarrer Dr. Rindfleisch von Gischkau. — Morgen: Conferenz für innere Mission. Referenten: Herr Pfarrer Haß von Wartenburg und Herr Divisionsprediger Steinwender von hier. Nach Schluß der heutigen Conferenz findet ein gemeinschaftliches Mittagsmahl und Abends 7 Uhr ein öffentlicher Gottesdienst statt, bei welchem Herr Pfarrer Lehmann von Labiau (nicht Lubino, wie wir früher irrthümlich mittheilten) die Predigt halten wird. — Morgen findet sodann noch Nachmittags eine gemeinschaftliche Excursion mit dem Dampfboot nach Heubude statt, in dessen Walde eine Missionsandacht abgehalten werden wird.

— Heute früh wurde die Leiche des würdigen Veteranen aus den Freiheitskriegen, des Rechnungs-Raths Drawe, Ritter des eisernen Kreuzes und anderer Orden, auf dem Heil. Leichnamskirchhofe an der Seite seiner vor 30 Jahren verstorbenen Gattin feierlich zur Erde bestattet, indem Herr Superintendent Tornwaldt die Leichenrede hielt. Es hatte sich ein zahlreiches Trauergefolge eingefunden. Von seinen ehemaligen Kriegs-Kameraden waren die Herren Admiralitäts-Director v. Groddeck, Justizrath Martens und einige andere Freiheitskämpfer, von seinen früheren Collegen, den Büreaubeamten der hiesigen Regierung, fehlte wohl Niemand, und sehr anzuerkennen ist es, daß selbst Herr Regierungs-Präsident v. Prittwitz, der den Verstorbenen nur dem Namen nach kannte, da derselbe bei Antritt seines Amtes bereits in Ruhestand getreten war, sich dem Leichenzuge angeschlossen hatte. Der Hingeschiedene war eine höchst achtbare Persönlichkeit, die sich in amtlichen wie gesellschaftlichen Kreisen allgemeiner Beliebtheit zu erfreuen hatte. Friede seiner Asche!

— Gestern wurde die Dampfmaschine der Corvette „Arcona" erprobt, nachdem das Schiff renovirt worden ist.

— Nach den beim Commando der Marine eingegangenen Nachrichten ist S. M. S. „Niobe" am 24. d. in Arendal eingelaufen.

— Die Truppenübungen in diesem Sommer sollen gegen die Ausrüstung der preußisch-norddeutschen Truppen mannigfache Ausstellungen ergeben haben. Vor Allem sind es der Helm, der dicht an den Hals schließende Stehkragen und die Trageform der Patronentaschen, über welche geklagt wird. Die Klagen der Uniformen haben zwar bei den im vorigen Jahre ausgegebenen neuen Waffenröcken schon eine Aenderung erfahren, allein der enge Anschluß um den Hals ist nichtsdestoweniger geblieben, und bei der tropischen Hitze der letzten Wochen läßt sich allerdings ermessen, wie unbequem und unter Umständen selbst nachtheilig sich diese Tracht erwiesen haben muß. Bekanntlich sind bei der österreichischen Armee auch seit lange schon und mit dem günstigsten Erfolg für den Gesundheitszustand der Leute die Stehkragen durch leichte Umschlagkragen ersetzt worden. Für den Helm gilt dagegen, soviel bekannt, die Bestimmung, daß derselbe fernerhin bei einem etwaigen Ausmarsch in's Feld durch die Mütze ersetzt werden soll, doch ist für die größeren Friedensübungen diese schwere Kopfbedeckung nichtsdestoweniger noch beibehalten worden. Am wünschenswerthesten dürfte sich indeß die Veränderung der Trageform der Patronentaschen erweisen, welche, gefüllt, Leber und Milz gleich sehr belasten und einen nachtheiligen Druck auf diese wichtigen Organe ausüben. Auch könnte diese Aenderung durch die Erweiterung der Schlaufer und das Verschieben der Taschen nach dem Rücken leicht bewirkt werden. Wahrscheinlich werden alle derartigen Erfahrungen dieses Sommers noch der Gegenstand erneuter Erörterungen bilden und darf einzelnen Aenderungen nahezu mit Bestimmtheit entgegengesehen werden.

— Der Magistrat hat mit der Königl. Direction der Ostbahn die Vereinbarung getroffen, daß neben dem Viehmarkt-Etablissement zu Alt-Schottland eine Rampe gebaut werden soll, um dort Vieh direkt zur Eisenbahn verladen zu können, zumal die vorbeiführenden mehrfachen Schienengeleise die massenweise Verladung außerordentlich begünstigen. Die Einrichtung wird von der Königl. Direction der Ostbahn in der nächsten Zeit getroffen werden, da der Magistrat sich auch verbindlich macht, den Zu- und Abgang von Kavallerie dort zu gestatten. Kavallerie-Transporte werden dort viel bequemer bewerkstelligt werden können als auf dem hiesigen Bahnhof, weil

die neue Rampe vermöge des freien Terrains zweckmäßiger gebaut werden wird.

— Die Obermeister mehrerer Innungen hielten gestern eine Conferenz in einem Gewerkshause ab, um sich darüber zu einigen, ob der Mitte k. M. in Nürnberg abzuhaltende Handwerkertag durch einen Deputirten beschickt werden soll. Es wurde beschlossen, die Angelegenheit in einer am 7. k. Mts. stattfindenden General-Versammlung den Mitgliedern des Innungsvereins zur Entscheidung vorzulegen. Da dort die Gegner der Gewerbefreiheit tagen werden und der Innungsverein dieselbe Richtung verfolgt, so dürfte die Absendung eines Deputirten nicht zweifelhaft sein.

— Vom Gesellenverein ist beschlossen worden, an den Magistrat dahin zu petitioniren, daß derselbe die Kommunalsteuer, statt halbjährlich, in vierteljährlichen Raten erheben lassen möge, weil die Halbjahrs-Beträge bei den jetzigen schlechten Erwerbsverhältnissen sich sehr schwer ansammeln lassen.

— Am 5. k. Mts. wird das Stiftungsfest der „Ortsverbrüderung" (Verband hiesiger Gewerksmeister) auf der Bischofshöhe begangen werden.

— [Victoria-Theater.] Der Andrang des Publikums zum gestrigen Benefiz für Herrn Kassirer Elmar war ein so bedeutender, daß mit der Zeit alle Plätze bis in die hinterste Ecke sich füllten — für den Benefizianten ein schmeichelhaftes Zeichen des Wohlwollens und der Gunst von Seiten des Publikums. Zur Aufführung kam zuerst der „Dr. Robin" von W. Friedrich, in welchem niedlichen Lustspiel wir zwei Gäste: Fräul. Kaps (Mary) und Herrn Blattner (Garrik) kennen lernten. Dieselben hatten denn auch gleich gestern Gelegenheit, ihre künstlerische Begabung im reichsten Maße zu entfalten und die Zuschauer durch das Spiel auf das Lebhafteste zu fesseln. Diese Gelegenheit benutzten denn auch die beiden geschätzten Gäste in einer Weise, welche die von dem Publikum für sie kundgegebenen Sympathien progressiv steigerten. Wenn man ihrem Spiel insbesondere eine erfrischende Realität nachrühmt und in dieser den eigentlichen Nerv ihres Erfolges sucht, so ist doch auch wohl zu erwägen, daß die Eleganz und Gefälligkeit des Spiels sehr mit in's Gewicht fallen und jene vielleicht erst zu der erfrischenden Wirksamkeit erheben. Der Beifall, welcher beiden Gästen so reichlich zu Theil wurde, war ein wohlverdienter. — Das Müller'sche Lustspiel: „Sie hat ihr Herz entdeckt" mit Fräul. Herrlinger als „Hedwig," war das zweite Stück des gestrigen Abends. Wie herrlich drückte die Künstlerin das Aufkeimen der Liebe aus, welche Naivetät und doch poetische Grazie lag in diesen Momenten! Das von dem Treiben der Außenwelt zurückgehaltene, doch so ungestüme Kindesherz ist erwacht und hat sich aus sich selbst zum Leben hervorgearbeitet — zu dem süßen Leben der Liebe. Es ist ein frischer, duftender Blüthenkranz von der mannigfachsten Farbenpracht, welchen die gefeierte Künstlerin ihrem Spiele durchwindet. Mehrmaliger Hervorruf und zahlreiche Blumenbouquets ehrten Frl. Herrlinger in hervorragender Weise. Wir glauben gewiß dem Wunsche sämmtlicher Theaterfreunde Ausdruck zu geben, wenn wir Frl. Herrlinger um ein fortgesetztes Gastspiel ersuchen. Da die junge Dame sich noch einige Zeit hier zum Bade aufhalten wird, so ließe sich diese allgemein ausgesprochene Bitte vielleicht realisiren. Dazu kommt noch, daß nun, nachdem endlich die tropische Hitze nachgelassen und der Sommer dem Herbste Platz zu machen sich anschickt, auch das Interesse Seitens des größeren Publikums für die Bühne sich mehr und mehr belebt. — Der Aufenthalt in den Theaterräumen ist jetzt nicht mehr so ermattend, zumal man nach jedem Act in die frische Luft eilen und Stärkung holen kann. Ueberdies fangen nachgerade die langen Abende an, sich fühlbar zu machen; die dann eintretende jähe Abkühlung der Luft gestattet das Sitzen im Freien auch kräftiger organisirten Naturen kaum noch — wohin möchte sich also die Aufmerksamkeit eher richten, als auf das Theater?

— Am nächsten Sonntag gedenkt Herr Pyrotechniker J. C. Behrend ein letztes großes Wasser- und Landfeuerwerk am Strande der Westerplatte abzubrennen. Da die frühzeitige Dunkelheit den Beginn des Schauspiels schon nach 8 Uhr gestattet, so wird Herr B. es so einrichten, daß Diejenigen, welche den um 8 Uhr nach Neufahrwasser abgehenden Zug benutzen, noch rechtzeitig auf dem Schauplatze eintreffen können.

— Die vielbeklagte Gefährlichkeit der Streichzündhölzer scheint durch eine neue Erfindung beseitigt zu sein. Es werden jetzt sogenannte „Schwedische Zündhölzer" verkauft, welche sich namentlich dadurch von den gewöhnlichen Streichzündhölzchen vortheilhaft unterscheiden, daß sie sich nicht auf jeder beliebigen rauhen Fläche entzünden, sondern nur auf der besonders präparirten Seitenfläche des hölzernen Kästchens, in denen sie verpackt sind. Das Berliner Polizeipräsidium empfiehlt die schwedischen Streichhölzer in einer besonderen Bekanntmachung, warnt aber zugleich vor nachgemachten Fabrikaten, die sich durch Reibung entzünden, wenn man auch nicht die besonders dazu bestimmte Streichfläche anwendet. Die in Berlin empfohlenen Hölzchen sind auch hier bei Herrn J. J. Czarnecki in der Langgasse zu kaufen.

— Die beiden ältesten Speicher, Krebs und Stern, der Steffens'schen Handlung gehörend, welche, wie eine Steintafel besagt, im Jahre 1614 erbaut sind, haben dem Zahne der Zeit weichen müssen. Dieselben werden wegen Baufälligkeit jetzt abgebrochen.

— Die außerordentliche Wärme, welche in diesem Sommer in dem größten Theile von Europa und Nordamerika herrscht, muß ihre Ausgleichung durch eine entsprechend niedrige Temperatur an andern Theilen der Erdoberfläche finden. Dem entspricht die Mittheilung eines vor Kurzem von Buenos-Ayres hier angekommenen preußischen Schiffskapitäns, daß er beim Passiren der Linie — zu derselben Zeit, wo hier die Hitze ihren Höhepunkt erreicht hatte — es für nöthig hielt, Winterkleider zu tragen.

— Die Raupen, welche in diesem Jahre in so großer Zahl den Weißkohl belagern und denselben verzehren, sollen, wie uns ein erfahrener Landwirth versichert, sehr leicht zu vertreiben sein, indem man Seifwasser — ein viertel Pfund Seife auf einen Eimer Wasser verbraucht — anwendet und damit die Kohlköpfe etwa mittelst einer Gießkanne begießen läßt.

— In Folge einer Wette in der Höhe von 1 Thlr. wurde am Sonnabend Abend in einer Restauration von einem Gaste für 1 Thlr. Mostrich aufgegessen, und zwar mit Eßlöffeln. Er hat die Wette gewonnen, ohne, bis jetzt wenigstens, nachtheilige Folgen davon zu spüren. Der gewonnene Thaler wurde in Bier vertrunken.

— Ende voriger Woche ist Mewe von einem großen Brande heimgesucht worden, welcher das Zimmermeister Degenhardt'sche und Brauereibesitzer Joswich'sche Grundstück und die in deren Nähe befindlichen Holzlager in Asche gelegt hat.

— Die Petition der Graudenzer Bürgerschaft um Herstellung einer festen Weichselbrücke ist von der Staatsregierung abschläglich beantwortet worden.

— Ueber die Eisenbahn Thorn-Insterburg hat die Direction der Ostbahn neuerdings mehrere wesentliche Mittheilungen gemacht. Einschließlich des Baues der festen Brücke ist die Eröffnung der gesammten Strecke vor Ablauf von 6 Jahren nicht zu erwarten. Von Thorn bis Osterode wird jedenfalls die Strecke, welche ziemlich eben liegt, schon früher, vielleicht Ende 1870, dem Verkehr übergeben werden können, während von Ostrowo bis Korschen durch sehr coupirtes Terrain, tief eingeschnittene Wasserläufe und Umgebung zahlreicher Landseen und Moore sich erhebliche Schwierigkeiten entgegenstellen. Die Herstellungskosten sind nach den Voranschlägen für die Brücke mit 2,750,000 Thlrn., für die Meile Eisenbahn mit 325,000 Thlrn. bemessen. Das Terrain ist jetzt schon für ein zweites Geleise erworben, und zwar durch die berührten Kreise, welche sich mit den Einzelnbesitzern abgefunden und dasselbe der Eisenbahnverwaltung zur Verfügung gestellt haben. An welcher Stelle die Weichselbrücke gebaut werden soll, ist gegenwärtig noch Gegenstand schwebender Verhandlungen mit den Militair-Behörden.

— Die Kaufmannschaft von Königsberg hat unter dem 5. August der dortigen Regierung einen Bericht über den Handel und die Schifffahrt der Stadt im Jahre 1867 überreicht. In diesem Schriftstücke wird gelegentlich der Erwähnung der zur Bekämpfung des Nothstandes getroffenen Maßregeln die Aeußerung gemacht, daß der Nothstand von den Provinzial-Behörden anfangs nicht erkannt worden sei. Dieser Aeußerung tritt nun der Präsident v. Ernsthausen im Namen der Regierung mit Anführung von Thatsachen entgegen. Von diesen letztern führen wir folgende an. Bereits im Laufe des Sommers habe die Regierung in der Voraussicht einer möglicherweise schlechten Ernte keine Gelegenheit versäumt, in dem Regierungsbezirke zahlreiche Staats- und Kreisbauten vorzubereiten; ferner habe die Regierung unterm 11. October dem Minister eine Anzahl eingegangener Ernteberichte überreicht und bei dieser Gelegenheit unverhohlen ausgesprochen, „daß die Lage schlimmer sei, als sie von den Landräthen geschildert wird." Hiermit glaubt Hr. v. Ernsthausen hinlänglich dargethan zu haben, daß die Regierung über die drohende Noth sich schon Ende September und Anfangs October keinem Irrthume hingegeben und die von ihr gewonnene Ueberzeugung so früh, als es ohne Leichtfertigkeit möglich war, und mit voller Bestimmtheit höhern Orts vorgetragen habe.

Elbing. Am Montag früh wurden viele Bewohner der Stadt durch eine höchst betrübende Nachricht in Schrecken gesetzt, die sich alsbald wie ein Lauffeuer verbreitete. Es hieß, der Depot-Magazin-Verwalter Gregor habe sich in der Nacht entleibt. Leider fand diese traurige Nachricht bald ihre Bestätigung. Der Unglückliche hatte sich mit einem Messer die Kehle durchschnitten, und seine neben ihm schlafende junge Frau fand sich, als sie durch sein Röcheln erwachte, von dem Blute ihres Gatten überströmt. Ein Schreck, so furchtbar, wie keine Vorstellung sich ihn zu denken vermag! Der Unglückliche, ein feiner, gebildeter, überaus beliebter, noch junger Mann, hatte sich erst vor sechs Monaten mit einer hiesigen liebenswürdigen jungen Dame verheirathet, seine sämmtlichen Verhältnisse sollen sich als vollkommen in Ordnung herausgestellt haben: es bleibt folglich für die räthselhafte Schauderthat nur die Erklärung über, daß dieselbe in einem Anfall von Irrsinn verübt worden sei.

Genie und Talent.

Das Genie hat keine Sphäre. Die ganze Welt mit allen der Menschheit nützlichen Zwecken; alle Mittel, das Erdendasein, die Menschenwürde durch großartige Schöpfungen zu erhöhen, sind sein Element. Es ist ausschließlich berufen, den Zeitenweiser am Uhrwerk des menschlichen Fortschritts über mehrere Stunden hinwegspringen zu machen. Und was auch hie und da die Erziehung sich abmühe, den vorhandenen Schaffungstrieb in eine bestimmte Bahn zu zwängen — es hat noch kein Genie gelebt, das nicht für die mannigfachsten Lebenssphären Fortschritts-Ideen in sich keimen sah, über deren plötzliches Vorhandensein es sich keine Rechenschaft zu geben wußte. Es schafft, erfindet, entdeckt und arbeitet rastlos, weil es schaffen, erfinden muß, denn seine Mission ist das Entdecken jener offen daliegenden und dennoch außer ihm niemand sichtbaren Wege, welche zur Veredlung des Menschengeschlechts, zum Entfernen vom rein Thierischen führen.

Sogenannte träge unfleißige Genies sind Undinge, die blos in der Einbildung leben. Der Baum, der gesund ist, muß Blüthen treiben, und bei Pompeji sehen wir, wie schwache Graswurzeln gigantische Steinblöcke zerbröckelten. Was keimt, muß an's Tageslicht, und eher kann ein genialer Mensch verrückt, eher bedauernswerth elend und moralisch zu Grunde gerichtet, als träge werden. Das Genie arbeitet in seiner Zeit für alle Zeiten und Geschlechter, und darum hastet seinen Leistungen das Göttliche an, weil es Produkte zu Tage fördert, die für die Ewigkeit bestehen müssen, soll die Menschheit nicht mit rapider Schnelligkeit den mühsam erklommenen Berg ihrer Veredlung hinabrollen in das düstere Thal der Barbarei und geistigen Nacht.

Und das eben ist der gewaltige Vorsprung, welchen das Genie vor dem Talent besitzt, daß das Genie Herr der allgemeinen, das Talent blos Herr einer besonderen vom Genie erschaffenen Welt ist — daß also das Talent zum Genie, wie der Mensch zur Gottheit sich verhält.

Das Genie bietet — so paradox dies klingen mag — dem Forscher weit weniger Stoff zu eingehenden Erörterungen, als das Talent. Es ist — alle Gebiete der menschlichen Veredlung sind ihm untergeordnet, denn sie sind Schöpfungen von seinesgleichen. Und wie das eine Wort „Genie" selbst Alles erschöpft, ist damit, daß man es richtig erfaßt, auch sein eigenstes Sein erschöpft.

Anders beim Talent. Dies ist speziell und alle Tausend und aber Tausend vorhandenen Mittel und Gebräuche, welche eben unsere Veredlung bilden halfen und unseren Menschenadel ausmachen — finden je ihre besonderen, dem Einzelnen allein zugewandten Talente.

Und dies ist und bleibt ein Hauptmerkmal des Unterschiedes zwischen Genie und Talent, daß ein Genie, noch so sehr in eine Sphäre gedrängt, nicht gänzlich gehindert werden kann, in allen Sphären Anregung zum Schaffen zu fühlen und zu geben; das Talent aber in eine Sphäre gedrängt werden muß, wenn es der Menschheit nützlich werden soll.

Noch ein anderer erhabener Unterschied besteht zwischen Genie und Talent: Während das Talent gleichzeitig ein körperliches und geistiges sein muß, bedarf das Genie des Körpers nur gewissermaßen zum Vermittler zwischen der geistigen und materiellen

Welt, zum Behälter der flüchtigen Blumen der geistigen Natur.

Es hat zum Beispiel ein Kind entschiedene Anzeichen einer hervorragenden geistigen Befähigung und verliert unglücklicher Weise im 12. Jahre den rechten Arm. Nun kann er weder Maler noch Musiker, weder Bildhauer noch Mime werden — es bleibt bei aller Befähigung für eine ganze Reihe menschlicher Thätigkeit als nicht existirend. Ist das Kind aber genial, so wird es, ohne je im Malen unterrichtet worden zu sein, Gemälde verstehen, Ideen zu solchen in sich keimen sehen, wenn eben das Malen seiner Neigung entspricht. Diese Neigung aber bildet jederzeit der Zufall und sie ist nichts anderes, als die unbewußte Dankbarkeit für jenen Gegenstand, der zuerst den Brennstoff im Innern zur ewigen Flamme entzündete.

Kein Mensch wird heute mehr daran glauben, daß die Richtung der Genies und Talente mit ihnen geboren wird, denn das führte geradezu zu thörichten Konsequenzen. Die Natur müßte hiernach unseren jeweiligen Kulturgrad genau kennen und wir wären nur ihre sklavischen Diener, die auf Kommando schaffen! Welche Erniedrigung liegt in diesem Begriff!

Es giebt Menschen mit blos körperlichen Talenten, beispielsweise Menschen mit schönen Stimmen, ohne das Vermögen, die Seele des Gesanges zu empfinden und auszudrücken, doch diese nehmen die untergeordnetste Stufe auf der Rangesleiter der Begabten ein. Dann giebt es Menschen mit blos geistiger Befähigung, ohne jedes körperliche Talent. Diese müssen sich eben Richtungen wählen, in denen das geistige Talent allein genügt.

Man sieht, die Talente sind verschiedenartig, die Genies sind einheitlich. Aber nur durch diese Gliederung allein kommen wir immer weiter vorwärts, und darum sind wohl tausende Talente um ein einziges Genie gruppirt, tausende Planeten um eine Sonne, von der sie Licht und Wärme erhalten, um weiter zu leuchten und zu wärmen.

Vermischtes.

— Es wird folgende ergötzliche Geschichte aus Berlin berichtet: Neulich hörte ich eine kleine Geschichte, aus der sich schließen läßt, daß der Kronprinz von Preußen von Erziehung ebensowohl etwas versteht, als von Strategik. Es ist eingeführt, daß die jungen Prinzen und Prinzessinnen jeden Morgen eine Douche nehmen. So angenehm eine Douche für Erwachsene sein mag, ein kindliches Gemüth betrachtet sie nicht immer mit gleich günstigem Auge, und Prinz Heinrich, ein junger Herr von etwa 6 Jahren, pflegte Mal für Mal den energischsten Widerstand zu leisten, sobald der für ihn peinvolle Moment nahte. Der Kronprinz erfuhr dies durch den Diener und gab Befehl, daß, wenn Prinz Heinrich das nächste Mal wieder sich weigere, eine Douche zu nehmen, man ihm seinen Willen lasse. Demzufolge entging der junge Prinz am nächsten Morgen glücklich dem gefürchteten Bade, doch als er nachher in den Garten kam, um mit seinen Geschwistern zu spielen, merkte er zu seinem Erstaunen, daß die Schildwache, welche wie gewöhnlich vor den andern präsentirte, von ihm selbst gar keine Notiz nahm. Empört darüber, stürzte er sogleich zu seinem Papa, um sich über die große Schändlichkeit zu beklagen, die man soeben gegen ihn ausgeübt habe. „Das ist ganz recht", sagte der Kronprinz, „Du kannst doch natürlich nicht erwarten, daß die Schildwache vor einem ungewaschenen Prinzen präsentirt." Wir brauchen wohl nicht hinzuzufügen, daß am nächsten Morgen Prinz Heinrich gegen die Douche nichts mehr einzuwenden hatte.

— Der „Constitutionnel" berichtet über die Dürre, mit welcher in diesem Sommer fast ganz Europa heimgesucht ist. Die zunehmende Entwaldung unsers Erdtheiles wird als ein wesentliches Moment in dieser Noth nachgewiesen. Südeuropa ist fast ganz kahl gelegt: in ganz Griechenland und Italien ist fast nichts von Belang an Waldungen geblieben, in Spanien wird jetzt noch verwüstet, was an einigen Stellen verschont geblieben war. Wo sonst Wald Schatten und Kühle verbreitete, starren jetzt erhitzte Flächen und der Süden des Abendlandes gleicht bald dem trostlos und öde gewordenen Morgenlande, das einst so herrliche Wälder und Fruchtfelder besaß. In Algerien, wo die Entwaldung fast den höchsten Grad erreicht hat, ist eine Hitze von 30 Grad erschlaffender, als eine Hitze von 35 Grad in Gegenden, wo die Luft fortwährend durch Waldflächen gefrischt und der Boden an einer allgemeinen Erhitzung verhindert wird, wo die Nächte kühl sind und Wolken und Wind sich bewegen. Die Entwaldung begünstigt lange Hitzezeiten, denen dann jähe Wolkenbrüche mit Hagel folgen. Kurz die Waldverwüstung hat das europäische Gleichgewicht vernichtet, und die furchtbaren Wetter, die sich jetzt an den Bergen entladen, spülen den Rest der Pflanzenerde fort, und die Flüsse treten jählings über und verwüsten auch die Niederungen. Von Südeuropa rückt diese Wüstlegung mit jedem Jahre weiter nach Norden, und man sollte sich darum weniger wundern und desto mehr sich entsetzen, daß die Völker so leichtsinnig und die Regierungen noch so blind und träg in einer Sache sind, über welche die Wissenschaft längst im Reinen ist, und über die sie schon so oft ihre warnende Stimme erhoben hat.

— [In London] ist ein Pferdehändler wegen eines Bisses, den sein Köter einem Stallknechte zugefügt hatte, zu 40 L. Schmerzensgeld verurtheilt worden, macht 266 Thlr 20 Sgr. preuß. Crt.

Literarisches.

Das Augustheft von „**Westermann's Illustrirten Deutschen Monatsheften**" ist vorzugsweise reich an interessanten naturwissenschaftlichen Abhandlungen, unter denen der Artikel des berühmten Astronomen Mädler, der sich auf die Sonnenfinsterniß im August bezieht, besonders wichtig ist. Der Aufsatz des thierkundigen Naturforschers Brehm über „schlafende Thiere" muß gleichfalls hervorgehoben werden; namentlich auch der schönen Leutemann'schen Illustrationen wegen. Die große Erzählung von Julius Grosse „Untreu aus Mitleid" ist zum Schlusse gekommen, während der holländische Roman „In der Fremde" von Adolf Glaser erst im September zu Ende geht. Andere Beiträge in literarischer, literar-historischer und ethnographischer Richtung ergänzen den Inhalt.

Meteorologische Beobachtungen.

August.	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
25	4	337,64	+ 17,4	SSW. mäßig, hell u. wolkig.
26	8	338,81	11,8	do. do. hell u. l. bew.
	12	339,04	16,2	WSW. mäßig, do.

Markt-Bericht.

Danzig, den 26. August 1868.

Heute zeigte unser Markt wieder eine etwas bessere Stimmung für Weizen und umgesetzte 150 Last bedangen feste Preise. Feiner 136/37. 131℔. erreichte fl. 600; hochbunter 137. 134/35. 133/34℔. fl. 595; 130. 129/30. 129℔. fl. 590; 135/36. 134. 133℔. fl. 585. 580. 575; hübscher, hellbunter 134/35. 133. 132℔. fl. 575. 570. 565; 133. 129℔. fl. 555. fl. 550; bunter 134. 132℔. fl. 535. 530; 130/31℔. fl. 522½ pr. 5100 ℔.

Roggen bei einem Umsatz von 35 Last höher bezahlt; 135/36℔. fl. 406½; 132. 130. 129℔. fl. 396. fl. 390; 126/27℔. fl. 385 pr. 4910 ℔.

Gerste gut verkäuflich; große 117/18. 116℔. fl. 369. 363; 115℔. fl. 360; 116. 110℔. fl. 357. fl. 348 pr. 4320 ℔.

Erbsen in guter Frage und nach Qualite mit fl. 438. 432 pr 5400 ℔. bezahlt.

Oelsaaten nicht gehandelt.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Kaufmann u. Consul Mackay a. Grangemouth. Apotheker Diedrich a. Marienburg. Opernsängerin Frl. Eichhorn a. Wien. Die Kaufl. Gerst a. Schwäbisch-Gmünd, Just a. Leipzig u. Eschenhagen a. Dresden.

Hotel du Nord.

Hauptm. u. Rittergutsbes. Förstner n. Gem. a. Hoch-Redlau. Die Rittergutsbes. v. Peukert a. Stolp, Peplinski n. Fam. a. Posen, Plehn n. Gem. a. Lichtenthal, Drawe a. Saskoczyn, Frau Rittergutsbes. Pohl a. Senslau, Frau v. Wolschlogir n. Fam. a. Jwno. Gutsbesitzer Plehn n. Gem. a. Wirembi. Die Kaufl. Mickert a. Westpha, Zabludowski a. Rußland, Ostrodzki a. Löbau.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Rittergutsbes. Sommerfeld a. Rastenburg. Fabrikant Winther a. Fürth. Rentier Groß a. Königsberg. Die Kaufl. Hantel a. Berlin, Cohn a. Marienwerder und Engel a. Erfurt. Inspector Gerhard a. Neustadt.

Walter's Hotel.

Hauptm. u. Bataillonsführer Fahland a. Danzig. Pr.-Lieut. u. Adjutant Rausch a. Königsberg. Rittergutsbes. v. Czarlinski a. Quarzono. Oberlehrer Dr. Laws a. Rößel. Pfarrer Winkler a. Hirschfeld b. Pr.-Holland. Gutsbes. Timme n. Fam. a. Neitempol. Die Landwirthe v. Osterroht a. Strellenthien u. v. Osterroht a. Brüssow. Frau Rittergutsbes. Kutscher a. Lowitz.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.